

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

20.2.1885 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941731](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941731)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kont.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Nr. 22

Oldenburg, Freitag, den 20. Februar.

1885.

Zum Buß- und Bettage.

Als Luther einst in der Klosterzelle zu Erfurt betete und rang mit seinem Gott, hörte man ihn in der Einsamkeit einmal übers andere laut und schmerzvoll rufen: „O, meine Sünde, meine Sünde!“ Er geißelte mit diesem Ruf nicht etwa nur im Allgemeinen die Sünde, sondern seine eigene Sünde brachte ihn fast zur Verzweiflung; wir hingegen wissen leider nur bei unfrem Nächsten mit Scharfblick den Splinter zu erkennen und werden des Balken im eigenen Auge nicht gewahr; an Andern rügen, tadeln, strafen wir oft ohne Schonung, während das liebe Ich, in eitlem Selbstgerechtigkeit sich spiegelnd, tadellos dasteht. Lieber Leser, ich frage Dich, hast Du wohl schon einmal, auch nur ein einziges Mal mit Angst und Schmerzen die Menge Deiner Sünden gefühlt und Dich in den Staub gebeugt vor dem Angesicht des heiligen Gottes, und mit dem Apostel Paulus gesprochen: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Das „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir,“ von unfrem Vater Luther so wunderbar schön gedichtet und in Musik gesetzt, muß wirklich tief in der Menschenbrust nachempfinden werden, sonst versteht man den Angstschrei des gepreßten Herzens nicht, das sich Luft macht in unaussprechlichem Seufzen und Flehen und den Herrn gleichsam beim Wort hält mit dem Jakobsruf: „Ich lasse Dich nicht, Du segest mich denn.“ O, möchte doch der heutige Bußtag uns allen die häßliche Gestalt der Sünde, und zwar unserer Sünde namentlich, ernst vor's Auge malen, so ernst, daß wir's erkennen, was für ein Gemächte wir sind, daran gedenken, daß wir Staub sind; daß keiner da ist, der Gutes thue, auch nicht Guter; daß wir allesamt untüchtig sind, arm, jämmerlich, blind und bloß, und daß wir elend brennen müssen im ewigen Feuer wie der reiche Mann in der Höllepein, wenn nicht Einer sein Leben für uns gelassen und den Vater durch sein Blut verjöhnt hätte. Wir brauchen ja nur dieses Opfer anzunehmen, d. h. zu glauben an das unschuldige und so geduldig für uns in den Tod gegangene Lamm Gottes, wir brauchen nur in seine Arme zu fliehen, die den Mähseitigen und Beladenen

niets Liebreich geöffnet sind, wir brauchen nur zu beten: „Herr, öffne mir die Tiefen meiner Sünden, Laß mich auch sehn die Tiefen Deiner Gnad!“ dann wird ein Friede über uns kommen, der höher ist als die Vernunft. Aus eigener Vernunft und Kraft können wir, wie es im 3. Artikel heißt, nicht glauben, aber der hilige Geist hat uns dazu berufen, und er erleuchtet und beruft uns noch fort und fort durch die heilige Kirche und jeden ihrer Diener, der uns lauter und rein das Wort Gottes verkündet. Also beten wir um ein heilsbegieriges Herz, und gehn fleißig zur Kirche, lesen wir nicht nur Zeitungen, Kalendergeschichten oder Romane, sondern suchen zunächst wieder unsere Bibel hervor aus dem oft so entlegenen Winkel, um uns darin zu vertiefen nach der Weise unserer frommen, bibelfesten Vorfahren; gewiß, es wird dann schon besser werden mit dem Stand unserer eingebildeten, hochfahrenden Herzen, und wir werden fortschreiten in der Selbsterkenntniß, werden an uns selbst zu Schanden, fühlen, daß wir einen Retter nöthig haben, der uns verjöhnen muß mit unfrem Gott. Wenn dieser Selbstbänkeroth die Frucht des Bußtages wäre, o, wie würden die Engel im Himmel sich freuen, und welche eine Passionszeit, welchen Charfreitag, welche Dienen würden wir feiern! Gebe Gott Seinen Segen zu diesem Wunsch eines neuen Lebens, eines geistigen Frühlings; ja, Er trage ihn auf den Flügeln Seiner Allmacht und Seiner Gnade weit durch die Lande und ruhre jegliches Herz!

Ein Wort Luthers.

In seiner Auslegung des 101. Psalms stellt Luther folgende Betrachtung an: „Gott hat zweierlei Leute auf Erden, in allerlei Ständen. Eliche haben einen sonderlichen Stern vor Gott, welche er selbst lehrte und erweckt, wie er sie haben will. — Solche Leute heiße ich nicht erzogene oder gemachte, sondern geschaffene und von Gott getriebene Fürsten und Herren. Diese sind also geschickte Leute, daß sie nicht viel Lehrens und Schreibens bedürfen, was und wie sie thun sollen, und ehe man sie lehrte, was sie thun sollen, haben sie es gethan.“

„Und ich muß hier zum Exempel erzählen, was Cicero davon schreibt, wie Hannibal, da er zum großen Antiochus geflohen war, um Hilfe wider die Römer, und herrlich gehalten war, ist daselbst gewesen ein großer Philosophus, Phormio, der ward gefordert von Antiochus, daß Hannibal ihn sollte hören. Und Phormio bewies seine Kunst, predigte etliche Stunden von Kriegen, von Hauptleuten, wie sie geschickt sein sollten und was einem guten Krieger zustünde zc. Als nun die Andern solche Predigt hoch lobten und bewunderten, und Antiochus Hannibal fragte, wie es ihm gefiele, sprach Hannibal: „Ich hab' mein Tag' viel alte Narren gesehen, aber keinen so großen als diesen Phormio.“ Solche Antwort lobt Cicero und spricht: „Es war wahrlich recht. Hannibal hatte die Römer, so alle Welt bezwungen, so lange und oft bekriegt und geschlagen, und Phormio wollte ihn lehren Kriegen, der doch selbst kein Lebtage nie ein Heer noch Wehr gesehen hatte.“

„Aber es geht also in der Welt: Wo Gott einen feinen Mann giebt, sei es im geistlichen oder weltlichen Stande, so bringt der Teufel seine Affen und Gänche auch zu Markt, die Alles nachthun wollen; und wird doch eitel Affenspiel und Gänchwerk daraus. — Ich habe derselben einen gesehen, der konnte auch Alles. Sagte man von Kriegen, so hatte er, weiß nicht wie viel Hannibal erschlagen; sagte man von Recht und Weisheit, so hatte er fünfzehn Salomo im Maul, im Herzen einen ganzen Schwarm von Narren. Niemand war etwas, er war Alles.“

„Doch wäre es leidlich und erträglich, wo solche Affen und Gänche narreten in geringen Sachen, als z. B. im Haushalten. Aber wenn es betrifft Land und Leute, Königreiche, Fürstenthümer und dergleichen große wichtige Sachen, beide in Krieg und Friede, daß alsdann Einer will Hannibal oder Naaman sein, der nichts mehr denn Phormio oder Hanswurst ist und doch sich solcher Werke unterneht, da er nicht der Mann zu ist geschaffen: das ist der leidige Teufel und richtet Jammer und alles Unglück an.“

Auch findet man gemeinlich auf den Reichstagen . . ., daß die nöthigen Sachen verzogen, verhindert und oft gar nachbleiben. Also, wo zu Hofe

78

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Elisabeth war die legitime Gemahlin! — die Thatsache stand felsenfest!

Elisabeth, die verhaßte, verachtete Nebenbuhlerin, die sie geglaubt vernichtet zu haben, deren Körper längst unter der Erde ruhen sollte, lebte, stand, schon wie immer, von dem Glorienschein des Unglücks umfloßen, wieder da, war gekommen, um ihre Rechte, um die ihres Kindes geltend zu machen!

Und sie? — Was war sie, da Elisabeth, die Gattin Danilewski lebte?

Nicht die Braut, nicht die Gemahlin des Fürsten, sondern die ehebreecherische Geliebte war sie geworden; die Rebshfrau, die kein Recht an ihn hatte, die sich vor den Augen der Welt verbergen mußte, wollte sie nicht, daß man mit Fingern auf sie zeigte.

O, Juanita Dorella kannte die Welt und die Menschen.

Hätte sie ihr Verhältnis mit Danilewski sanktioniren können, wäre sie als seine Gemahlin in der Gesellschaft erschienen, bald genug wären die alten Geschichten vergessen worden wie Elisabeth und ihr Geschick.

Aber so? — Es war zum wahnsinnig werden!

All ihre Intriguen, all ihre Bosheiten, all das schlaue Manövriren war vergeblich gewesen; vergeblich die Unthaten, die Verbrechen, die sie begangen hatte!

Ihre heute mit Danilewski geschlossene Ehe stempelte beide in den Augen des Gesetzes, in den Augen der Welt zu Verbrechen.

Danilewski konnte von Elisabeth und ihren Ange-

hörigen der Bigamie angeklagt werden; ihr Bündniß mit dem Fürsten, welches schon bei Lebzeiten der Gattin, noch ehe man sie todt gesagt, bestand, sprach für ihre Mitschuld, ließ sie in einem sehr geschäftigen Lichte erscheinen.

Die Gestalt Elisabeths trat vor ihr geistiges Auge, sie und Alexia!

Wo hatte die Mutter ihr Kind gefunden?

Nachgrübelnd, ein Raub der finstern Gedanken, blickte die Marquise vor sich hin, während im Nebenzimmer Danilewski mit wichtigen Schritten auf und abging, bald laut aufseufzend, bald unheimlich vor sich hin flüsternd.

Plötzlich hob die Marquise ihre Augen blickend auf, als ob sich ein Lichtstrahl zeige.

Ein unheimliches, böses Lächeln zuckte um den Mund, ein wilder Entschluß leuchtete aus den Augen.

Ein Name drang über die bleichen, zuckenden Lippen.

„Julie Steinmann,“ flüsterte sie, „sie, sie war es! Unter dieser unscheinbaren Maske hat sie sich in mein Haus geschlichen, und ihr — ihr hatte ich den Auftrag gegeben, das Kind — ihr Kind zu entführen. Ich war blind, blind mit scheyden Augen! Aber wer konnte unter der schwarzhaarigen schüchternen und arbeitsamen Frau die Fürstin Danilewski, die blonde Geliebte Alexanders vermuthen? Ach darum jene Entrüstung! Aber meine Schuld wird dadurch größer; er soll, er darf es nicht erfahren, daß ich jenen Auftrag gegeben! Seine Verpflichtungen mir gegenüber würden dadurch geringer — o, und er soll, er muß es mit tausend Dualen büßen, was er an mir verbrochen!“

Wieder lautete sie den Worten, die undeutlich, zerrißen an ihr Ohr drangen.

„Er darf nicht leben,“ lächelte sie, er soll seine

Schuld mit dem Tode sühnen! Ihm und mir droht die Schmach und Schande, wenn er leben bleibt, wenn sein Vergehen vor das Forum des irdischen Richters gerufen werden. Auch gut, daß wir jenes Testament gemacht — wenn er stirbt, bin ich, — Juanita Dorella — die Erbin! Sie, sie mag seinen Namen, den geschmähten, besudelten behalten, mir gehören seine Reichthümer! Und sterben soll er, muß er, freiwillig oder gezwungen!“

Die Nacht war ganz hereingebrochen; die Marquise hatte es kaum bemerkt, daß sie sich im Finstern befand.

Erst als sie sich zum Eintritt in das andere Gemach rüstete, blickte sie um sich, und zusammenschauernd eilte sie eine Wachsterze anzuzünden, welche auf dem Nachttische stand.

Mit einem entsetzlichen Lächeln betrachtete sie ihr Bild in dem vergoldeten Spiegel, der ihre ganze Gestalt wiedergab.

Sie hatte noch das Brautgewand an, aber der herabgerissene Kranz hatte die schwarzen Haare entfleht und wie ein Trauermantel umhüllten sie das bleiche Frauenbild, welches von einem grauenhaften Entschluß getrieben, jetzt hastig das Licht ergriff und die Thür zum Nebenzimmer öffnete, nachdem sie ihren kleinen Dolch, den sie auch heute bei sich trug, so verborgen hatte, daß er leicht zu gebrauchen, aber anderen Augen nicht sichtbar war.

Aber fast reute sie ihr Entschluß, als sie dem verzerrten Antlitz Danilewski's gegenüber stand, der bei ihrem raschen Eintritt aufzuckend die Hände krampfhaft zusammenballte und — ein Bild des Wagnisses — ihr entgegenkam.

Eine leidenschaftliche Gluth brach aus seinen Augen, als er die schöne Gestalt betrachtete, die ihm heute an-

nicht regiert ein David oder Wundermann, so geht's gewißlich, daß Junker Faulwitz gar klug ist und viel zu schaffen hat, da ihm nichts befohlen ist; aber was ihm befohlen ist, das stinkt und ekelt ihm, kann's schlecht nicht warten; dient auch wohl dazu, daß er alle Anderen irre macht mit seinem Meistern. Hier geht's ihm nicht recht in der Küche, dort im Keller, hier in der Kanzlei, dort in der Rathsstube. Indeß versäumt er seine eigenen Befehle, daß nichts geschieht. — Gott plagt uns mit solchen Leuten."

"Summa: Es ist eine hohe Gabe, wo Gott einen Wundermann giebt, den er selbst regiert. Derselbe mag ein König, Fürst und Herr heißen mit Ehren, er sei selbst Herr, wie David, Augustus etc., oder Rath zu Hofe, wie Naeman zu Syrien."

Die letzten Reichstagsitzungen haben uns diese Worte lebhaft in's Gedächtnis zurückgerufen. Die Species des Menschengeschlechtes, als deren Repräsentanten Luther den Philosophen Phormio hinstellt, ist ja auch bei uns noch in zahlreichen Exemplaren vertreten, und die scharfe Charakteristik, welche Luther von derselben entwirft, dürfte daher für die Leser einiges Interesse haben. Man fühlt sich zur Theorie von der Seelenwanderung bekehrt. Wenn Hr. Richter vor den Ohren des Feldmarschalls Molke „etliche Stunden" zum Militär-Etat predigt, wenn die Kollegen Hänel und Mommsen ihre ellenlangen Reden über auswärtige oder Fragen der Wirthschaftspolitik an den Reichskanzler richten, so könnte man glauben, der alte Phormio sei in diesen Volksvertretern wiedererstandenen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 19. Februar 1885.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, Seine Hoheit dem Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg, Herzog zu Sachsen, unter die Großkreuze mit der goldenen Krone aufzunehmen.

Am **B u ß - u n d B e t t a g e**, Freitag, den 20. Februar, Abends 7 Uhr, findet zum Besten der kirchlichen Armenpflege ein **Concert** des St. Lambertikirchenchors unter Mitwirkung des Herrn Kapellmusikus Jacobs statt. Billets zu 75 Pfg. in der Schmidt'schen und Schulze'schen Buchhandlung.

Program m.

1. Präludium und Fuge für Orgel, von Seb. Bach.
2. In Bethlehem ein Kindlein, und
3. Christe, du Lamm Gottes, von Prätorius.
4. Andante religioso für Violoncell und Orgel, von G. Spieler.
5. Selig sind die Todten, von F. Möhring.
6. Sonate für Orgel, Fis-dur, von J. Mhemberger.
7. Ein Blümlein auf der Heiden, geistliches Volkslied.
8. Largo für Violoncell und Orgel, von Klengel.
9. Andante aus der Sonate für Orgel, opus 16, von Ph. Küfer.
10. Laß dir an Gott genügen, von V. A. Müller.

Ueber die **Versammlung im Grauen Hof** am Dienstag Abend ein paar Worte. Der Andrang der Wähler war wiederum colossal. Herr **Thorade** führte den Vorsitz und berief die Herren Dr. Roggemann, Weinbändler Becker, Lehrer Heintke, Fabrikant Beed, Kaufmann Hof und Barbier Rosenbaum ins

Bureau. Herr **Propping** leitete seine Candidatur-Rede mit folgenden Worten ein: Die Existenz von Kaiser und Reich erkenne ich nicht nur freudig an, sondern es ist mein Stolz und meine Freude, Bürger dieses Reiches zu sein und bin ich für Erhaltung und Ausbau desselben stets bereit, jedes Opfer zu bringen. Gegen den an der Spitze stehenden mächtigen Staatsmann hege ich das Gefühl tief gehender Verehrung und Dankbarkeit. Dieses Gefühl wird mich jedoch nicht veranlassen, dem Reichskanzler blindlings Folge zu leisten, meine Ueberzeugung als Bürger steht dem gegenüber. Wo ich mich dennoch dem Kanzler gegenüber in der Opposition befinde, werde ich jedoch die diesem großen Staatsmann schuldige Achtung wissentlich niemals verletzen. Herr Propping hatte im Beginn seiner Rede erklärt, daß er sich der Freisinnigen Partei des Reichstags anschließen würde, im Falle seiner Wahl, weil durch diese Partei seine Ansichten im Ganzen den besten Ausdruck erhielten. Das Programm, welches der Herr Candidat nun eingehend entwickelte, deckte sich denn auch fast in allen Fragen mit den Ansichten der Freisinnigen Partei; namentlich in handelspolitischer, wirthschaftlicher, sozialer Richtung, wir können daher darüber hinweggehen und wollen nur bemerken, daß Herr Propping u. A. die Aufhebung des Sozialistengesetzes forbert, weil es durchaus keinen Erfolg gehabt. Es sei nicht im Stande gewesen, uns vor dem furchtbarsten, scheußlichsten, anarchischen Verbrechen zu schützen. Einen bemerkenswerthen, gewissermaßen von seiner Partei abweichenden Standpunkt nahm Herr Propping in kirchenpolitischer Richtung ein, indem er bemerkte: Ueber die sogenannten Waigesetze habe er sich noch kein völlig abgeschlossenes, abgerundetes Urtheil gebildet, er sei aber der Ansicht, in der Abänderung dieser Gesetze dürfe nicht zu viel nachgegeben werden, die Staats-Autorität müsse voll gewahrt werden. (Die Freisinnige Partei stimmt bekanntlich der völligen Aufhebung der Waigesetze zu.) Auch in der Militärfrage steht Herr Propping nicht völlig auf dem Boden der Fortschrittspartei. Er bemerkte dazu: In Bezug auf Feststellung der Präsenzstärke halte ich eine allfällige Bewilligung für correct, mein Bestreben wird darauf gehen, die Präsenzstärke wenigstens alle 3 Jahre festzustellen, event. würde ich aber auch einer längeren Periode zustimmen, da ich in dieser Frage einem Conflict mit der Regierung aus dem Wege gehen will. In Bezug auf die Colonialpolitik hielt Herr Propping eine sehr vorsichtige Prüfung für angemessen, die Dampfer-Subvention-Vorlage bezeichnete er als verfahren. Auf Anfrage aus der Mitte der Versammlung erklärte der Herr Candidat, daß er die Abstimmung der Freisinnigen Partei vom 15. Decbr. v. J. für einen Fehler halte. Uebrigens sei die Sache nicht des Aufsehens werth, welche ihr geworden. Es meldete sich Herr **Aug. Schulze** (nationalliberal) zum Wort, wurde aber von Herrn **Thorade** nur bedingungsweise zugelassen und mußte sich darauf beschränken, zu erklären, daß die Nationalliberalen trotz des gemäßigten Standpunktes, den Herr Propping einnehme, nicht für denselben stimmen würden, um nicht eine Partei zu verstärken, deren Votum vom 15. December v. J. ewig in unserem Gedächtnis lebt. Herr **Schulze** gab ferner seiner Freude Ausdruck, daß die Ansichten der hiesigen Freisinnigen Partei in wenigen Monaten so viel gemäßigter geworden, wie durch die Candidatur

Propping's gegenüber der früheren Niebour's zum Ausdruck komme. Die viel geschmähten Entrüstungs-Adressen der nationalen Parteien seien doch wohl nicht ganz ohne Einfluß geblieben. Der Redner wurde von der Majorität der Versammlung fortwährend in ungeziemender Weise unterbrochen, und da der Vorliegende eine eigentliche Discussion nicht für wünschenswerth zu halten schien, verzichtete Herr **Schulze** auf weitere Ausführungen.

Herr **Lehrer Johannes** gab dann noch kurz seiner Ansicht Ausdruck, daß der Höchstcommandirende der Freisinnigen Partei Herrn Propping wohl zu verhindern wissen werde, seinen gemäßigten Ansichten Ausdruck zu verleihen.

Die **Spezialcommission der Oldenburger Kunst- und gewerblichen Alterthümer-Ausstellung** erläßt folgenden Aufruf: „Indem die Commission bekannt macht, daß beabsichtigt wird, mit der am 15. August 1885 zu eröffnenden Industrie-Ausstellung eine Kunst-Ausstellung und eine Ausstellung alter kunstgewerblicher Gegenstände zu verbinden, wendet sie sich mit der Bitte an das Publikum in Stadt und Land, dies Unternehmen durch gefällige Herleihung von Kunst- und alten kunstgewerblichen Gegenständen gütigst unterstützen zu wollen, damit auch diese Seite der anderweit sich so glänzend anlassenden Ausstellung mit gleicher Würde ausgestattet werde. Unser hoher Protector, Seine Königl. Hoheit der Erbprinz, haben gnädigst auch für dies besondere Unternehmen Höchst Ihr lebhaftes Interesse bekundet. Es ist nicht erforderlich, daß die Anfertiger dieser Kunst- und älterer kunstgewerblicher Gegenstände Oldenburger sind, da es hier weniger die Absicht ist, Oldenburgische Produkte vorzuführen, als vielmehr Verborgenes ans Licht zu bringen und zu zeigen, daß auch in unserm Lande zu allen Zeiten die Kunst eine Stätte fand, zugleich um mit dieser Ausstellung dem Ganzen einen neuen Anziehungspunkt zu schaffen."

Der Vortrag des Herrn **Georg Droscher** über **H. Laube** findet am nächsten **Montag** statt, also nicht, wie ursprünglich gemeldet, **Mittwoch**, und verweisen wir im Uebrigen auf das Inserat in heutiger Nummer.

Theater-Notiz. In nächster Zeit wird an der Großherzoglichen Bühne wieder ein Engagements-Gastspiel stattfinden. Ein Herr **Niel** vom Stadt-Theater in Kiel ist für das Fach des ersten Helden an unserer Bühne in Aussicht genommen, wenn das Gastspiel den Beweis der Tüchtigkeit des genannten Herrn bringen sollte. — Herr **Bach** ist, wie zu erwarten war, nicht engagirt worden.

In gestriger Sitzung der Strafkammer I. des Großh. Landgerichts hieselbst gelangte eine Berufungssache des Schornsteinfegers **Müller** zu Akte zur Verhandlung. Derselbe war vom Schöffengericht **Barel** in eine Geldstrafe von 15 Mark verurtheilt wegen Jagd-Vergehens. Auch war die Confiscation des Gewehres und des Hundes, welche **Müller** am selben Tage bei sich geführt, verfügt worden. Die Berufung wurde verworfen.

Nachdem gestern Abend im **Circus Merkel**

gehören sollte, die er in seinen Gedanken schon mit glühenden Küssen bedeckt, fester und fester an sich gedrückt hatte.

Im ersten Augenblick schien es, als habe er vergessen, was geschehen, was ihn auf ewig von dieser Frau trennte. Seine Arme streckten sich verlangend nach ihr aus, aber vor dem finsternen entschlossenen Ausdruck in ihren Zügen ließ er sie kraftlos sinken.

Sie trat ihm näher; mit einem kalten, höhnischen Blick maß sie die zusammengebrochene Gestalt Alexander's. Ihre eiskalten Finger legten sich auf seinen Arm und fest, drohend in das Antlitz blickend, fragte sie:

„Was nun, Alexander Danilewski? Wer hat das Recht, sich Ihre Gemahlin zu nennen — jene von den Todten auferstandene Dirne, die Sie verleugnet haben, die sie für gut hielten, von der Erde verschwinden zu lassen, die, wie mir scheint, ein zäheres Leben hat, als Ihnen lieb ist — oder ich, die ich heute die sehr zweifelhafte Ehre hatte, Ihnen durch priesterlichen Segen — haha, er hat uns Glück gebracht — angetraut zu werden?"

Danilewski bebte bei dem entsetzenden, höhnischen Lachen Juanita's zusammen.

Er blickte mit irren Augen in das schöne, noch immer heißgeliebte Antlitz; er suchte darin nach einem weichen verzeihenden Lächeln, nach einem Blicke der Liebe — umsonst.

Kalt und starr, wie ein Bild aus Marmor, stand sie ihm gegenüber und doch verrieth das auf- und niedersteigende Blut, welches fieberhaft durch die Adern rollte, das Wellen und Wogen des halb entblößten Busens, volles, rasches Leben.

Mit einem unaussprechlichen Schmerz betrachtete er die herrliche Gestalt, die zu umfangen sein glühendstes Sehnen war.

„Juanita, höre — vergieb mir! Laß Deine Liebe über Deinen Zorn siegen — o sieh, wie unglücklich, wie elend ich bin! Schande und Schmach drohen mir, aber Du — Du, für die ich gesündigt, für die ich hier und dort verloren bin, darfst nicht mit mir rechten! Du nicht! Sprich, sage, daß Du mich liebst, daß —"

Er war dicht an sie herangetreten, sein heißer, glühender Athem streifte ihre Stirn, seine Sinne waren entflammt; mit einer hastigen Bewegung wollte er sie an sich pressen, ihren Mund mit glühenden Küssen bedecken, schon fühlte er die weiche Gestalt in seinen Armen, die schwarzen duftigen Locken umspielten sein heißes Gesicht; einen Moment ließ sie ihm die Wonne ihres Besitzes kosten, um ihn dann desto elender zu machen.

Aber in dem Augenblicke, wo er fingerriß von dem herauschenden Glücke, alles um sich her zu vergessen schien, Vergangenheit und Zukunft vor seinen, von ihrer Schönheit trunkenen Augen versank, stieß sie ihn unsanft mit dem Ausdruck tiefster Verachtung von sich.

Ihre Augen funkelten vor Haß, die kleinen spitzen Zähne leuchteten unter den blutrothen Lippen hervor und wie eine wüthentstammte Megäre stieß sie die Worte aus:

„Wage es nicht, mich zu berühren —! oder wehe Dir! Es giebt nur ein Mittel, die Schmach von mir zu wälzen, die Dein Vergehen auf mich gehäuft! Nur Dein Blut, Alexander Danilewski, kann Deine Schmach auslösen, die Schande, die auf Deinem, auf meinem Namen ruht! Nur mit Deinem Tode hört Dein Verbrechen auf. Besser, es giebt zwei Wittwen Danilewski, als zwei rechtmäßige Gattinnen auf der Welt!" fuhr sie eifrig fort. „Wenn noch ein Funke von Ehre in Dir lebt, dann begrabe Deine Schande durch einen freiwilligen Tod — oder hüte Dich vor der Rache eines tiefbeleidigten Weibes! Lebend verläßt Du dieses Zimmer

nicht," setzte sie in vernichtender Ruhe hinzu. „Bist Du zu feig, zu erbärmlich, um den Lebensjaden zu zerschneiden, dann werde ich den Muth finden, um erst Dich, dann mich zu tödten!"

Danilewski hatte entsetzt den teuflischen Worten der Marquise gelauscht.

Während sie sprach, ging eine furchtbare Veränderung in seinen Zügen vor.

Die Augen starrten, wie vor einem Gespenst entsetzt, weit geöffnet vor sich hin; seine Brust leuchtete, ein wildes Lachen tönte über die todtenbleichen, vor Schmerz zuckenden Lippen; der leidenschaftlich erregte sinnliche Ausdruck in seinem Gesichte schwand, um einem finsternen, drohenden Blaz zu machen.

„Teufel" murmelte er, „Teufel! Und für Dich habe ich einen Engel geopfert! Ich soll sterben, mich tödten? Haha, Du hast recht; aber erst Du — Du, die Du mich in Dein höllisches Netz gelockt, die Du den Sirenenesang angestimmt, damit ich in den bodenlosen Abgrund des Vergehens mich stürzen mußte. Du, ich war schlecht, leichtsinnig, aber zum Verbrecher, zum Mörder der Unschuld hast Du mich erst gemacht, und darum ja darum sollst Du, mußt Du sterben, mit mir zur Hölle fahren, der Du entstammt bist."

Wahnsinn leuchtete aus seinen glühenden Augen — Wahnsinn sprach sich in dem verzerrten, schaumbedeckten Munde aus. Mit einer wahninnigen Wuth wollte er sich auf die Marquise werfen, aber in demselben Moment, wo sie, ihre kleine Waffe hervorziehend, sich langsam weit nach der Thür zurückzog, drang ein gellender, marktschreierender Schrei aus Danilewski's Mund, seine Hände zuckten sich krampfhaft zusammen, ein wildes, irres Lachen, das sich das unmenhliche Herz der Marquise erschütterte, brach über seine Lippen; kraftlos sank er wie todt zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

die Schluß-Vorstellung vor gut besetztem Hause stattgefunden, und die Leistungen der Gesellschaft noch einmal den lebhaftesten Beifall der Anwesenden herausgefordert, haben unsere lieben Gäste uns heute Vormittag 11 Uhr 35 Minuten mit dem Bremer Zuge verlassen, um sich in Schwerin ein neues Feld ihrer Thätigkeit zu suchen. Viele Freunde und Bekannte der Gesellschaft waren am Bahnhofe versammelt, um sich von derselben nochmals in herzlicher Weise zu verabschieden. — Wir wollen hoffen und zweifeln nicht, daß es dem Herrn Director und seinen Mitgliedern gelingt, die Einwohnerchaft Schwerins in derselben Weise für sich zu interessieren, wie es bei uns der Fall war. Das Offiziercorps unsers Dragoner-Regiments hat dafür Sorge getragen, daß die Schweriner Kameraden der Gesellschaft Merkel eine freundliche Aufnahme bereiten werden.

Es ist Aussicht vorhanden, daß uns in nächster Zeit abermals die Annehmlichkeit des Besuches eines **Circus** zu Theil werden wird. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß eine gute Gesellschaft in jetziger Zeit, ba die gewöhnlichen Vergnügungen und Belustigungen ruhen, ihre Rechnung finden würde. Weiteres demnächst.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die **Nie-fen-Walfisch-Ausstellung** auf dem Pferdemarkt-Platz nur noch bis nächsten Sonntag incl. dauert und an diesem Tage geschlossen werden wird. Wer also diese höchst interessante und lehrreiche Ausstellung noch nicht besucht hat, der möge nicht säumen. Namentlich der Jugend sei der Besuch dieses Museums, welches derselben vorzügliche Gelegenheit bietet, ihre Kenntnisse in der Naturkunde in seltener Weise zu bereichern, auf's Angelegentlichste empfohlen.

Die Leistungen der gegenwärtig in der **Schweizerhalle** concertirenden Gesellschaft sind durchweg so vorzüglich, daß wir Freunde dieser harmlosen Unterhaltungen den Besuch des Dreher'schen Etablissements mit gutem Gewissen empfehlen können. Speisen und Getränke sind schmackhaft, die Bedienung umsichtig, Preise billig gestellt.

Die in voriger Nummer gebrachte Notiz, daß unsere **Pferdebahn** von einem Consortium demnächst wieder in Betrieb gesetzt werden, dürfte sich nicht bestätigen, da wir von unterrichteter Seite erfahren, daß von dem Unternehmer Herrn Ehlers die Ordre eingetroffen ist, in den nächsten Tagen die Schienen aufzunehmen und sämmtliches Material nach Hamburg zu ipediren. Schade, daß die Pferdebahn-Periode nur so kurze Zeit gedauert hat. Unserer Ansicht nach würde das Unternehmen mit der Zeit gewiß rentirt haben, namentlich, wenn man den Betrieb vereinfacht und weniger kostspielig eingerichtet hätte, als das bisher der Fall gewesen zu sein scheint. Billigster Betrieb ist nämlich einzig des Nützlichs Lösung. Hoffen wir daher, daß unsere Stadt in baldiger Zukunft doch noch wieder eine Pferdebahn bekommt, und zwar auf die Dauer.

Der **Feuer-Alarm** der vergangenen Nacht hat draßlich den Beweis geliefert, wie nothwendig die Abänderung des bisherigen Feuerlöschwesens geworden und ließ das Bedauern rege werden, daß die vom Stadtrathe kürzlich vorgenommenen Aenderungen noch nicht in Kraft getreten sind. Wegen eines so unbedeutenden Schornsteinbrandes die Ruhe der Einwohner der ganzen Stadt zu stören, ist denn doch mehr wie die Polizei erlaubt.

Eine **Hochzeit mit Hindernissen** fand dieser Tage im benachbarten Eversten statt. Die betreffende Braut, die ihrem zukünftigen Gemahl am Hochzeitstage recht statlich erscheinen wollte, hatte sich zu diesem Zwecke von einer Freundin ein schwarz-seidenes Kleid entliehen. Letztere aber hatte dieses verhängniß werdend sollende Kleid der Garderobe ihrer Fräulein Tochter ohne deren Wissen und Willen entnommen. Da nun die Hochzeit auf einen Sonntag anberaumt war und das Fräulein zufällig an demselben Abend in dem seidenen Kleide auf einem Balle erscheinen wollte, dasselbe aber in der Garderobe nicht vorfand, kam sie, wie ihr der Sachverhalt von der Mutter berichtet war, dermaßen in Harnisch, daß ein Wolfenbruch von Schimpfworten und Spöttereien fiel, den zu beschreiben kaum möglich. Die Braut wurde gezwungen, das seidene Kleid wieder auszuführen und mußte nun der Trauact im wollenen Kleide vollzogen werden. Auch sollen die bei dieser Hochzeit thätig gewesenen Musikanten in Betreff ihrer Honorirung bittere Erfahrungen gemacht haben.

An unsere Mitbürger.

Der Verein gegen Bettelerei hat vor Kurzem seine Jahresrechnung pro 1884 der Deffentlichkeit übergeben und wird in der am Sonntag, den 1. März e. stattfindenden Generalversammlung Bericht über die vorjährige Thätigkeit abstellen. Die Beiträge pro 1885

werden auch dieses Mal durch Vertrauensmänner in den nächsten Tagen eingesammelt werden, der Vorstand richtet deshalb an die Mitbürger unserer Stadt, Stadtgebiet, Osternburg und Landgemeinde Oldenburg die Bitte, den Verein durch Beiträge kräftigst unterstützen zu wollen. Diese Bitte soll auch an diejenigen Mitbürger gerichtet sein, welche ihren Beitritt bislang noch nicht erklärt haben, da ein Nutzen schaffendes Wirken des Vereins nur dann entwickelt werden kann, wenn möglichst sämmtliche Haushaltungsvorstände sich dem Vereine anschließen. Die Höhe des Beitrags ist freiwillig zu bestimmen, jedoch ist die niedrigste Stufe des Beitrages auf 1 Mark festgesetzt. Es darf dabei die Hoffnung wohl zu Raun kommen, daß unsere besser situirten Mitbürger mindestens denjenigen Beitrag aussetzen, den sie früher an fremde durchreisende Bettler gegeben haben. Jedes Vereinsmitglied erhält ein Schild: „Verein gegen Bettelerei“ an die Hausthür zur Abwehr der fremden Bettler und hierbei nimmt der Vorstand wiederholt Veranlassung, die Vereinsmitglieder, Mitbürger und Haushaltungsvorstände ganz besonders darauf zu verweisen, daß hier in unserer Stadt nie ein fremder Arbeitjünger zu betteln braucht, daß die Geber nur die Haus- und Wanderbettelerei und das Vagabondiren durch ihre unzeitige Milde unterstützen und ihr Vorschub leisten. Unser Verein giebt jedem Unterstützungssuchenden, ohne Rücksicht auf Legitimationspapiere, in geregelter Weise entweder einen Bon auf Mittagessen (Vollkuche 25 Pfg.), oder einen Bon auf Nachtquartier mit Abend- und Morgenbrot (50 Pfg.) und im nöthigen Falle einmal beides. Der Vereinsvorstand bittet deshalb seine Mitglieder, dem fremden Bettler keine Unterstützung geben zu wollen, vielmehr ihn an das Vereinsbureau, Mühlenstraße 17, zu verweisen. Nur durch das gemeinsame Wirken der Vereinsmitglieder und des Vorstandes ist die Aufgabe, die eigentliche Bettelplage und das längere Umhertreiben der fremden Bettler in unserer Stadt und Umgegend zu vermindern und zu verhüten, erreichbar, und indem der Vereinsvorstand bei dieser Gelegenheit noch besonders darauf aufmerksam macht, daß seit dem Bestehen unseres Vereins die Hausbettelerei in der That wesentlich abgenommen hat, glaubt der Vorstand eine Fehlbite nicht zu thun, wenn er sich an die Mitglieder, Mitbürger und Haushaltungsvorstände wendet, neue Beitrittserklärungen anzumelden und den Beitrag für die Vereinskasse auch für 1885 an die Vertrauensmänner, welche in den nächsten Tagen dieselben einzusammeln werden, zu zahlen.

Oldenburg, den 17. Februar 1885.
Der Vorstand des Vereins gegen Bettelerei,
Tischler Aug. Behrens, Rentier E. Gräper, Kaufmann H. G. Müller (Schrift- und Rechnungsführer), Fabrikant H. Utmanns, Kaufmann Jul. Ritter, Landgerichtsrath Dr. Roggemann (Vorsitzender), Major a. D. Straderjan, Kaufmann H. Troughon, Kaufmann H. Weser, Tischler Ad. Willers.

Vom Welttheater.

Die **Lage eines Redacteurs** schildert ein englisches Blatt mit folgenden Worten: „Die Herausgabe einer Zeitung ist ein vernünftiges Ding, die besonders dem Redacteur allseitig Freunde schafft und selbst viel Vergnügen macht. Enthält die Zeitung zu viel Politik, so ist das Publikum unzufrieden; wenn zu wenig, will man sie nicht ansehen. Ist die Schrift groß, so ist nicht Inhalt genug für das Geld da; ist sie klein, so verdirbt man sich die Augen beim Lesen. Veröffentlichung wir Telegramme, so sagen die Leute, wir brächten lauter Lügen; lassen wir sie weg, so heißt es, wir wären nicht auf dem Platze und unterdrückten die Wahrheit aus Parteigründen. Erlauben wir uns einmal einen Scherz, so sind wir fade Flachköpfe, machen wir keine, so sind wir verknöcherte Dickköpfe. Treten wir Jemand aufs Hühnerauge, so lachen die Andern, während Jener sich ärgert; kitzeln wir aber die Andern an einer verwundbaren Stelle, so schimpfen sie, und Ersterer lacht sich ins Fäustchen. Loben wir Jemand, so sind wir parteiisch; thun wir es nicht, so sind wir es sicherlich auch wieder. Bringen wir einen Artikel, der den Damen gefällt, so sagen die Männer, es wäre Gemäsch, befriedigen wir aber die Wünsche der Frauen nicht, so eignet sich das Blatt nicht für das Haus.“ — Natürlich beziehen sich diese Betrachtungen nur auf englische Verhältnisse. In Deutschland besteht die Besserwisseri gar nicht.

Auch was in dem **Gerichtssaal** passiert, ist manchmal hübsch. Bertheidiger: „Wenn der hohe Gerichtshof bedenkt, mit welchem Fleiß, mit welcher Mühe und Ausdauer der Angeklagte die Thürschlösser erbrochen hat — eine zeitraubende und kunstvolle Arbeit, wie die Herren Sachverständigen mir bezeugen können — und endlich den Milderungsgrund in's Auge faßt, daß mein Klient die Hälfte seines Lebens hinter Kerkermauern zubrachte und sich abermals vertrauensvoll hierher begab, um Ihr Urtheil zu vernehmen, so wird meine Bitte um das geringste Strafmaß gewiß Berücksichtigung finden.“

Geschichts-Kalender.

- 20. Febr. Voltaire, berühmter französischer Philosoph und Dichter geb. 1694.
Andreas Hofer in Mantua von den Franzosen erschossen 1810.
Kardinal Pecci (Leo VIII.) zum Papst erwählt 1878.
- 21. Febr. Spinoza † 1677.
Capitulation von Saragossa 1809.

Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 3 Grad R. Wärme.
Das **Barometer** stand auf Veränderlich.

Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**
Am Buß- und Bettage, Freitag, den 20. Februar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
Am Sonnabend, den 21. Februar:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Sonntag, den 22. Februar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
Garnisonkirche.
Bußtag:
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Großherzogliches Theater.

- Sonnabend, den 21. Febr.: 80. Abon.-Vorst.:
Im Warte-Salon erster Classe.
Luftspiel in 1 Akt von Hugo Müller.
Erziehungsergebnisse,
oder:
Guter und schlechter Ton.
Luftspiel in 2 Aufzügen von Carl Blum.
Sonntag, den 22. Februar. 81. Abonem.-Vorst.
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 19. Februar 1885.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	103,90	104,45
4 1/2%	Oldenburgische Consols	103,50	104,50
	Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Feverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100,25	—
4 1/2%	Drater Seelachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oberheimer Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101,75	102,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	102,40	102,95
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	151,80	152,30
4 1/2%	Gutin-Wilbeker Prior.-Obligationen	101,75	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	95,90	96,45
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,10	104,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,10	—
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,95	98,40
	und darüber		
5%	do do (Stücke von 4000, 1000	98,05	98,60
	und 500 Fr.		
5%	Russische Anleihe von 1884	97,75	98,30
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	95,95	100
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99,45	99,75
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.	96,70	97,25
	(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Vert. 1/4% höher)		
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank	99,60	100,60
4 1/2%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,10	98,65
4 1/2%	do. Preuss. Bod. Credit	98,95	99,50
5%	Russische Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,20	99,75
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
	(Vollgez. Actie à 300 Mt. 4% B. v. 1. Jan. 1883.)		
	Oldenburgische Landesbank-Actien	145	145
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh)	—	87
	(4% Zins vom 1. Juli 1883.)		
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien	—	118,50
	(4% Zins v. 15. Aug. 1883.)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
	Stück ohne Zinsen in Markt	—	412
	Wachsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	169,10	169,90
	" " London " " 1 Pfr. " "	20,445	20,545
	" " New-York für 1 Doll. " "	4,18	4,235
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,20	—

Anzeigen.

Wumpnickel

à 25 und 50 Pfg. hält stets frisch vorrätzig.
R. Hallerstedde.

Frische Butter

1/2 kg. 85 Pf. **R. Hallerstedde.**

Riesen-Walfisch-Ausstellung.

(Pferdemarktplatz.)
Täglich geöffnet von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr.
Entree 30 Pfg.
Nur noch bis incl. Sonntag geöffnet.
Hochachtungsvoll **Capt. G. Köhl.**

Täglich frisch: **Wildeshauser Feinbrod** à 30 Pf., **Pumpernickel** à 75 und 40 Pf. empfiehlt zur gefälligen Abnahme
J. B. Wigger,
 Haarenstraße 59.

Express - Compagnie

Rosenstr. 13b. **C. Dietrich.** Rosenstr. 13b.
 Westphälische gewaschene und doppelt gesiebte

Nusskohlen

von nachstehenden Zechen:
Vereinigte Rhein-Elbe & Rhein (Salonkohlen) & Friedrich der Grosse.

Ab Lager:
 Bei Abnahme von 1—4 Ctr. (Grüpfrei) Mk. 1.—
 " " " 5—9 " " " 0.95.
 " " " 10—19 " " " 0.90.
 " " " 20—25 " " " 0.85.

Ab Waggon wie die Zechen liefert:
 Bei Abnahme von 20—25 Centner per Centner Mk. 0.83. Bei Abnahme von 1 Waggon gleich 200 Ctr. Mk. 0.81
 Die Preise verstehen sich frei Haus Stadt Oldenburg.

Piepers Kaffeehaus.

Jeden Morgen Bouillon. Tagl. Burgunder, Schwedischen, Sherry Arrac, Rum und Eierpunsch. Eierbier, Chocolate, bayrisch Bier, Porter etc.

Eine Parthie Reste,

in Spitzen, Bändern, Schleiern, Blumen aller Art, um damit zu räumen, unter Preis. — Auch zu Maskeraden passend.
Anna Spalthoff,
 Haarenstraße 56.

Riesenbücklinge,

geräuch. und marin. Seringe, Russ. Sardinen.
F. C. Hannemann, Achternstr. 38

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab **H. Brandes,** Steinweg 1.

Die Eröffnung meines, bisher von Frl. Schauburg innegehabten **Caffees, Nummer 1** erfolgt mit dem heutigen Tage. Ein hochgeehrtes Publikum um gütigen Besuch bittend, zeichnet ganz ergebenst
Lulu Rauch,
 Nummelweg Nr. 1.

Mooriemer weiße **Bohnen** à 1/2 kg. 20 Pf.,
 kleine weiße **Bohnen** à 1/2 kg. 15 Pf., la. grüne **Erbsen** à 1/2 kg. 13 Pf. Alles leicht mürbekochend. Bei Abnahme von 2 1/2 kg. Preisermäßigung.
B. vor Mohr.

Prima **Plockwurst** à 1/2 kg. 80 Pfg.,
 feinste do. " " " 100 Pfg.,
Kochmettwurst " " " 80 Pfg.,
 1 kg. 1.50 Mk. empfiehlt
B. vor Mohr.

Einen Rest jähriger **Pflaumen** à 1/2 kg. 15. Pfg.
B. vor Mohr.

Fein gehobelten **Sauerkohl, grüne Schnittbohnen** empfiehlt
B. vor Mohr, Langestr. 87.

Salzgurken, Stück 4 Pfg., schockweise billiger, empfiehlt
B. vor Mohr, Langestr. 87.

Gut geräucherten ammerl. **Speck** à 1/2 kg. 70 Pfg., 1 kg. 1.30 Mk. bei
B. vor Mohr, Langestr. 87.

Feinste **Tafelbutter** à 1/2 kg. 90 Pfg.,
 holst. **Butter** à 1/2 kg. 75 Pf., Marg. **Butter** à 1/2 kg. 60 Pfg. empfiehlt
B. vor Mohr, Langestr. 87.

Honig 2 1/2 kg. 1.50 Mark bei
B. vor Mohr.

Ammerländischen Speck, 1/2 kg. 65 Pf., bei ganzen Seiten 1/2 kg. 60 Pf.
Heinrich Weser.

Grüne Schnittbohnen u. Sauerkohl empfiehlt
Heinrich Weser.

Öffentlicher Vortrag

von **Georg Droscher**

am Montag, den 23. Februar, Abends 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums, über:

Heinrich Laube

und seine Verdienste um das Deutsche Theater.

Billets a 1 Mk. sind bei Herrn **A. Schwarz,** (Hofbuchhandlung), sowie bei den Herren **Büttmann & Gerriets** (Langestraße) von heute an zu haben. Billets an der Abendkasse 1 Mk. 50 Pf.
 Der Gesamt-Ertrag ist für das Laube-Denkmal in Sprottau bestimmt.

Extra feine Vanille-Block-Chocolade

in bekannter Qualität pro Pfund 1 Mark, 4 Pfund für 3 Mark 80 Pf.

Extra feine Cacao-Masse

pro Pfund 2 Mark,

Extra feines holländisches entöltes Cacaopulver

garantirt rein, lose, nicht in Dosen, pro Pfund 2 Mark 40 Pf.

In Folge größerer Abschlässe bin ich in der Lage, trotz der steigenden Cacaopreise eine solche ausgezeichnete Waare zu obigem Preise liefern zu können.

F. Bernutz, Gaststr. 21.

Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark. In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abteilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Braut-Aussteuer-Abteilung bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abteilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,

Lindenstraße 26b

New !

Die Phönix - Nähmaschinen

New !

(ohne Schiffschen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix - Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer - Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerster Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix - Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit, als die Singer - Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Untersfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstständig.

Die neuen Phönix - Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer - Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,

Oldenburg, Haarenstr. 87.

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfehl ich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.